

## Ein Zirkelschluss nach 62 Jahren – Bericht über den Besuch von Harry Callan und Peter Mulvany in Bremen im Mai 2007

Am 12.6.2007 erschien in der Online-Ausgabe der ZEIT ein Bericht über den Abschluß der Entschädigungszahlungen an ehemalige Zwangsarbeiter in Diensten deutscher Unternehmen während der Zeit des Naziregimes<sup>1</sup>.

„Indem ihre Ansprüche auf Entschädigung abgelehnt wurden, wurde faktisch auch ihr Leid nicht als Leid anerkannt.“, so zitiert der Artikel Bundespräsident Horst Köhler.

Schließlich sind nun aber, sieben Jahre nach Beginn der Zahlungen, die letzten ehemaligen Zwangsarbeiter – etwa 1,7 Millionen Menschen in über 100 Ländern – aus dem Fonds der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ entschädigt worden.

Welchen Wert eine Entschädigung in einer Höhe zwischen 2556 und 7669 Euro für erlittene Leiden des jeweils einzelnen auch haben mag, zumindest der symbolische Wert der Anerkennung mag manchem ehemaligen Zwangsarbeiter eine – späte – Genugtuung verschafft haben.

Mit Sicht auf den Beginn der Entschädigungen im Jahre 2001, also 56 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, ist eines klar: für viele derjenigen, die gewungenermaßen im Dienste Nazideutschlands schufteten, ist dieser Vorgang zu spät gekommen. Umso mehr ist es ein Geschenk, im Jahr 2007 einen ehemaligen Zwangsarbeiter vor sich zu haben, der aus eigener Erinnerung über seine Erlebnisse sprechen kann – und will – der mit wachem und scharfem Geist die Forschungsarbeit von Historikern unterstützen kann, und der trotz seiner 84 Lebensjahre die Strapazen einer langen Reise auf sich nimmt, um noch einmal die Orte zu sehen, die vielleicht für die schlimmsten Jahre in seinem Leben stehen.

Vom 8. bis zum 10. Mai 2007 waren Harry Callan, ehemaliger Zwangsarbeiter im Arbeitserziehungslager Farge, und Peter Mulvany, Gründer der „Irish Seamen’s Relatives Association“<sup>2</sup>, zu Gast in Bremen um u.a. der Eröffnung der Ausstellung „DenkOrt Bunker Valentin“ im Bremer Rathaus beizuwohnen.

---

<sup>1</sup> <<http://www.zeit.de/online/2007/24/entschaedigungen-zwangsarbeiter>>, Zugriff: 01.07.2007

<sup>2</sup> zu finden unter <<http://www.irishseamensrelativesassociation.org/>>

Am Mittwochmorgen in der „Baracke 27“ des Vereins „Geschichtslehrpfad Lagerstraße“<sup>3</sup>, Interview mit einer Reporterin des WESER KURIER.

Harry Callan sitzt an einem Tisch, gedeckt mit Kaffee, Tee und Schnittchen, umringt von Mitgliedern des Vereins. Die Oldenburger Historikerin Dr. Katharina Hoffmann ist ebenso anwesend, sowie natürlich Peter Mulvany, Callans Reisebegleiter, und zu guter Letzt ich, Bastian Spille, Student der Geschichte an der Universität Oldenburg.

In der Beschäftigung mit historischen Vorgängen – hier dem Bau eines U-Boot Bunkers und der Involvierung eines irischen Bürgers als Zwangsarbeiter bei dessen Bau – ist der Historiker in erster Linie auf die Arbeit mit „toten“ Quellen angewiesen: Akten, Fotografien, im diesem Falle auch auf Filmaufnahmen des Bunkerbauleiters Steig.

Seit den späten 1970er Jahren hat sich zunehmend die Disziplin der „Oral History“ – also die Arbeit mit Zeitzeugen – zum Instrumentarium des forschenden Historikers gesellt.

Nun ist es aber unzweifelhaft so, daß der Arbeit mit Zeitzeugen eine ultimative Einschränkung innewohnt: die begrenzte Lebenszeit, die den Menschen zur Verfügung steht.

Wenn man nun im Jahre sieben nach dem Millenium nach Zeitzeugen fahndet, die Auskunft geben können über ihre Erlebnisse während des Zweiten Weltkrieges, dann wird schnell offensichtlich, daß die Zahl der „Quellen“ rapide sinkt.

Umso größer ist die Freude und der Erkenntnisgewinn, wenn man in der Person eines Harry Callan einen Zeitzeugen befragen kann, der im Alter von 84 Jahren noch einen klaren, scharfen Verstand aufweist und sich nicht scheut, sich an die dunkelsten Jahre seines Lebens zu erinnern.

Eines sagt Callan jedoch: ohne die Arbeit Peter Mulvanys und seiner „Irish Seamen’s Relatives Association“ hätte er seine Geschichte vielleicht niemandem erzählt, konnte er doch über ein halbes Jahrhundert nicht einmal mit seiner Frau über seine Erlebnisse in den Jahren 1941 bis 1945 sprechen.

So, wie Callan an diesem Mittwochmorgen am Tisch in der „Baracke 27“ sitzt und erzählt, fällt vor allem eines auf: Callan wirkt trotz seines fortgeschrittenen Alters fast

---

<sup>3</sup> voller Name: Dokumentations- und Gedenkstätte  
Geschichtslehrpfad Lagerstraße/U-Boot-Bunker Valentin e.V., <<http://www.geschichtslehrpfad.de>>,  
Zugriff: 01.07.2007.

ein wenig jugendlich; Sprache und Gestus des Iren lassen auf eine bemerkenswerte geistige Agilität schließen.

Callan beharrt im Gespräch jedenfalls darauf, daß ihn in den Jahren seiner Gefangenschaft wohl auch seine Jugend gerettet hat – die Strapazen, die er im Arbeitserziehungslager ertragen mußte, Unterernährung, Schläge und auch eine Tuberkulose konnte sein junger Körper scheinbar besser verkraften, als einige seiner irischen Mithäftlinge.

Als Harry Callan, geboren in Derry, Nordirland, 1941 im Südatlantik in die Hände der deutschen Kriegsmarine fiel, war er gerade 17 Jahre alt. Er arbeitete als Galleyboy – Küchenjunge – an Bord der *Afric Star*, eines Fracht- und Passagierdampfers der britischen Handelsmarine. Sein Schiff fiel dem deutschen Hilfskreuzer *Kormoran* zum Opfer, einem mit getarnten Geschützen versehenen ehemaligen Frachtschiff.

Zusammen mit der restlichen Crew und den wenigen Passagieren kam Callan über die Stationen Bordeaux und Bremervörde zunächst in das Lager Sandbostel und im Februar 1942 ins Marineinternierungslager in Westertimke.

In der Anfangszeit war Callan allerdings kein „regulärer“ Gefangener. Er konnte, zusammen mit seinen irischen Kameraden, Ausflüge unternehmen, z.B. nach Hamburg. Der Grund dafür, daß sich die Iren zunächst frei bewegen konnten, lag darin begründet, daß sich Irland im Prozeß der Unabhängigwerdung von Großbritannien befand. Zwar war der größere Teil Irlands seit 1937 Republik, der Austritt aus dem Commonwealth erfolgte allerdings erst 1948.

Somit galten die Iren den zuständigen Stellen des nationalsozialistischen Apparates als potentielle Sympathisanten der großdeutschen Kriegssache gegen England.

Die Bewegungsfreiheit der Iren hatte aber eine wichtige Einschränkung: die Seeleute sollten freiwillig für die Deutschen arbeiten.

Die Gruppe um Callan weigerte sich aber, und dies bedeutete das Ende der Freiheit – für die nächsten zwei Jahre, vom Februar 1943 bis zum April 1945, bestand der Alltag Callans und seiner Mitgefangenen aus schwerer Arbeit im Arbeitserziehungslager Farge.

Bemerkenswert ist alleine schon die Dauer des Aufenthaltes im Lager. Normalerweise dauerte der Aufenthalt im AEL Farge etwa drei Wochen.

Nach Callans Aussage lag die Dauer des Aufenthaltes u.a. daran, daß es eine Rivalität zwischen der Gestapo und der Kriegsmarine gab. Eine Rückverbringung der Gefangenen aus dem Gestapolager Farge in das MILAG der Marine hätte einen Gesichtsverlust bedeutet. Ob diese Vermutung zutreffend ist, ist an dieser Stelle nicht zu beurteilen.

In jedem Falle bedeuteten zwei Jahre Aufenthalt im AEL Farge eine enorme Belastung der Gefangenen, der nicht jeder standhielt.

Fünf seiner Mitgefangenen überlebten harte Arbeit, Mangelernährung, Krankheit und Gewalt durch die Aufseher nicht.

Harry Callan erinnert sich klar an die Lebensumstände während des Lageraufenthaltes.

Während sechs Tagen in der Woche mußten die Gefangenen 12 Stunden täglich auf der Bunkerbaustelle arbeiten. Callan hat sich eingeprägt, wie wenig maschinelle Hilfsmittel bei den Bauten zu Verfügung standen. Die meisten Arbeiten, so z.B. das Abnehmen von Grassoden auf dem Gelände, mit denen an der Weserseite ein Deich befestigt wurde, mußten in mühevoller Handarbeit erledigt werden.

Angesichts der schweren körperlichen Arbeit war der Umfang der Verpflegung mehr als mager: morgens und abends je eine Tasse Suppe, mittags zwei Scheiben Brot.

An einigen Sonntagen mußten die Gefangenen im Umland bei Bauern aushelfen; diese Arbeiten hat Callan in etwas besserer Erinnerung, da der Kontakt größtenteils freundlich war und es mitunter auch etwas mehr zu essen gab als im Lager.

Als entscheidenden Faktor für sein Überleben sieht Callan aber die Arbeit für den Lagerarzt, Dr. Heidbreder. Nach einer schweren Krankheit durfte Callan in Haus und Garten Heidbreder arbeiten; auch einen Garten in Neuenkirchen pflegte er. Nach Callans Meinung hätte er eine weitere Arbeit auf der Bunkerbaustelle nicht überstanden.

Während des Besuches Callans war es übrigens möglich, das Haus, in dem Dr. Heidbreder damals lebte zu besichtigen. Heute ist dort eine Physiotherapiepraxis eingerichtet.

Überhaupt war die Begehung der historischen Stätten in Farge bzw. Schwanewede mit Harry Callan ein bewegendes Erlebnis.

Die Bestrebungen, das Bunkerbauwerk und die umgebenden ehemaligen Lagerflächen (ca. 21 km<sup>2</sup>) konzeptuell in einen *DenkOrt* zu transformieren sind in vollem Gange. Wer im Februar 2007 in Oldenburg dem Symposium „Landschaft – Natur – Geschichte. Wie kann Natur bewahrt und Erinnerung gestaltet werden?“ beiwohnen konnte, mochte fast ein wenig erschlagen sein von der großen Zahl verschiedener Heransgehens- und Betrachtungsweisen, den jeweiligen Fachgebieten der Vortragenden geschuldet.

Die Begehung eines Teils des Geländes mit dem ehemaligen Zwangsarbeiter Callan bot indes eine Perspektive, die trotz allen intellektuellen Tiefgangs wissenschaftlicher Auseinandersetzung kein wie auch immer geartetes Symposium leisten kann.

Es ist das eine, anhand von Plänen und Aufzeichnungen die Anlage eines solchen Lagers nachzuvollziehen. Die Vorgänge innerhalb des Lagers mögen bekannt sein, vielleicht sogar aus niedergeschriebenen Schilderungen ehemaliger Häftlinge.

Die Erfahrung, ein solches Gelände mit einem Menschen zu durchschreiten, der über diesen Ort eben nicht geforscht oder gelesen, sondern an diesem Ort *gelebt* und *erfahren* hat, bietet wie nichts anderes einen neuen, berührenden Blick auf das, was hier stattgefunden hat – gerade für uns Nachgeborene – und setzt historische Fakten in einen menschlichen Kontext.

Es mag für Harry Callan die Erfahrung eines Zirkelschlusses gewesen sein, dieser Besuch im Mai 2007.

Dies war jedenfalls mein persönlicher Eindruck, ob bei der Begehung des ehemaligen Lagergeländes, beim gemeinsamen Mittagessen an der Weser oder auch beim Glas Wein im Bremer Rathaus, nach der offiziellen Eröffnung der Ausstellung über den Bunker Valentin.

Callan hat dieser Besuch sicherlich viel abverlangt, doch schien in einigen Momenten eine tiefe Zufriedenheit aus Worten und Gesten des Iren zu sprechen, vielleicht eine Genugtuung, noch da zu sein, erzählen zu wollen und auch zu können.

Letzlich gebührt auch Peter Mulvany, diesem rührigen irischen Gentleman mit seiner „Irish Seamen's Relatives Association“ großer Dank.

Ähnlich wie im Falle von Edward O'Hara, der im AEL Farge seinen Vater Gerald verloren hatte, für Jahrzehnte nicht über diesen Verlust sprach und schließlich, mit der Unterstützung Dr. Katharina Hoffmanns, im Oktober 2006 zu einer Vortragsreise

im Nordwesten weilte<sup>4</sup>, war es auch bei Harry Callan ein hartnäckiger und engagierter Peter Mulvany, dessen Beharrlichkeit den Erfolg des Besuches bedingte.

Es ist zu hoffen, daß Mulvany sein Engagement auch in Zukunft aufrechterhält. Gerade die Geschichte irischer Seeleute in der britischen Handelsmarine, die in deutsche Gefangenschaft gerieten, ist bisher nur wenig erforscht. Aber gerade auf Seiten der Regierung Irlands ist ein großes Interesse zu verspüren, diesen Aspekt jüngerer irischer Geschichte genauer zu beleuchten als das bisher der Fall gewesen ist.

Somit erschliessen sich für Historiker auch in dem stark erforschten Komplex des Zweiten Weltkriegs noch neue Nischen, die spannende und interessante Forschungsarbeit ermöglichen können.

Bastian Spille

---

<sup>4</sup> Informationen über den Besuch: <<http://www.geschichtslehrpfad.de/archiv/2006/2006.htm>>, Zugriff: 4.7.2007.